

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskriptionen
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Herren: Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lesner); Hasenstein & Vogler, B. Moser; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Hasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Hasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 12 Heller, das zweite Mal je 14 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Gründungspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. —
Halbjährig . . . 10 " —
Vierteljährig . . . 5 " —
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Einzeln Nummern 10 " —
Mit Postverendung:
in Inland:
Ganzjährig . . . 14 Kr. —
Halbjährig . . . 7 " —
in Ausland:
Ganzjährig . . . 18 Kr. —
Halbjährig . . . 9 " —
Für die Redaktion verantwortlich: **Friedrich Roth.**
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 188. Sermannstadt, Mittwoch den 13. August 1902. 118. Jahrgang.

Die Cartelle.

Berlin, 9. August.

Eine der complicirtesten wirtschaftlichen Fragen, denen die heutige Zeit gegenübersteht, und deren Lösung wir früher oder später versuchen müssen, ist die Frage der Cartelle. Es gibt wenige wirtschaftliche Streitfragen, über welche das Urtheil, je nach dem Standpunkt des Kritikers, so verschieden und so entgegengesetzt lautet wie über die, ob die wirtschaftlichen Cartelle mehr segensreich oder mehr schädigend wirken. Die Vertheidiger der Cartelle sehen in diesen die zukünftige Wirtschaftsform, welche die Production aus der Planlosigkeit in die wirtschaftliche Ordnung hinüberführen werde. Und die entschiedensten Gegner der Cartelle sehen in ihnen capitalistische Ungeheuer, welche zuerst alle anderen nicht cartellirten Unternehmungen und zum Schluß den Staat selbst verschlingen werden.

Die Verschiedenartigkeit dieses Urtheils erklärt sich einmal daraus, daß die Cartelle nach zwei völlig verschiedenen Richtungen wirken, daß sie nämlich die Production regeln, unter Umständen aber auch die Consumtion tyrannisieren können, und daß zweitens über das Wesen und Wirkungen der Cartelle in Folge der damit getriebenen Geheimniskrämerie noch recht wenig Klarheit besteht. Es kann jedenfalls nicht bestritten werden, daß die wirtschaftlichen Cartelle bei vernünftiger und maßvoller Leitung im Stande sind, die Production in ruhige Bahnen zu bringen und auf dem Wirtschaftsmarkt wie auf dem Arbeitsmarkt in kritischen Zeiten ausgleichend zu wirken. Aber die eifrigsten Lobredner der Cartelle werden nicht behaupten wollen, daß sie die Tugenden, welche man ihnen in der Theorie nachsagen kann, auch in der Praxis immer aufweisen.

Insebesondere im Laufe der letzten Jahre hat sich in Deutschland (und nicht minder in anderen Staaten) die Stimmung sehr entschieden gegen die Cartelle gewandt. Und dies mit Recht, denn wir haben in den letzten Jahren wiederholt höchst bedenkliche Ausschreitungen des Cartellismus verzeichnet und sehr empfindlich verspüren müssen, wobei wir nur an den Kohlenring, das Coacsyndicat und das Zuckercartell zu erinnern brauchen. Zwar treten bei uns die Cartelle noch nicht mit der rücksichtslosen Brutalität auf, wie dies beispielsweise in Amerika, dem klassischen Lande der Trusts, der Fall ist. Aber gerade die durch das System der Cartellirung in Amerika herbeigeführte höchst gefährliche, ja wir möchten fast sagen staatsgefährliche, Uebermacht des Capitals muß für uns ein Ansporn sein, dafür Sorge zu tragen, daß sich bei uns das Cartell- und Syndicatswesen nicht in gleich übermächtiger Weise entwickle.

Die Nothwendigkeit für den Staat, das Cartellwesen mit Aufmerksamkeit zu verfolgen und den cartellistischen Ausschreitungen mit Entschiedenheit entgegenzutreten, wird denn auch immer entschiedener erkannt und betont. Bereits im vorigen Jahre brachten die Abgeordneten Freiherr v. Deyl und Genossen im Reichstage den Antrag ein, die Regierung möge dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen eine sachgemäße Reichsaufsicht für solche Cartelle und Syndicate eingeführt wird, deren Geschäftsgebarungen einen nachweislich monopolistischen Charakter angenommen haben. Früher als dieser Antrag wird aber der

in der Zolltarif-Commission eingebracht und auf die zweite Lesung des Zolltarifs verschobene Antrag Gothein zur Verhandlung kommen, welcher eine Enquete über die Cartelle fordert.

Die dem letzteren Antrag ist die preussische Regierung anscheinend dadurch entgegengekommen, daß seitens des Handelsministeriums die Regierungs-Präsidenten beauftragt worden sind, über die Cartelle und ihren Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse zu berichten. Wir haben allerdings schon früher Zeit darauf hingewiesen, daß bei einer solchen Art Enquete kein einigermaßen brauchbares und maßgebliches Resultat herauskommen kann. Ob die Gesetzgebung gegen die Cartelle, d. h. gegen die Ausschreitungen der Cartelle einschreiten soll, diese Frage kann nur nach einer umfassenden Untersuchung der Thätigkeit der Cartelle und Syndicate beantwortet werden. Eine solche Untersuchung, die eben nur auf gezielte Erfolge ausgeht, kann nicht durch eine Anfrage an die preussischen Regierungs-Präsidenten erledigt werden.

Es wäre ebenso einseitig, die Cartelle über die Hutschnur zu loben, wie sie in Bausch und Bogen zu verurtheilen und ihr radikales Verbot zu fordern. Will man die schlechten Wirkungen der Cartelle verhindern, ohne ihre guten aufzuheben, so muß das Cartell- und Syndicatswesen an das Licht der Oeffentlichkeit gebracht werden, damit es so unter die Controle der Oeffentlichkeit und des Staates gebracht wird. Bei der Bedeutsamkeit dieser Frage ist es sehr erfreulich, daß sie auch auf die Tagesordnung des diesmaligen Juristentages gesetzt worden ist.

Die Ausgleichs-Verhandlungen.

Das officiöse „Remzet“ meldet unter dem 8. d. über den Stand der Ausgleichs-Angelegenheit und die bevorstehenden Konferenzen: Minister-Präsident Széll hat die Leiter der wirtschaftlichen Ministerien, jene Minister, zu deren Ressort die Erledigung der schwebenden wirtschaftlichen Fragen der beiden Staaten naturgemäß gehört, für vorgelassen zu sich nach Ratot geladen. Nichts kann natürlicher sein, als daß der Chef des Cabinets in dem gegenwärtigen Momente, wo die dritte Lesung des Entwurfs des autonomen Zolltarifs beendet worden ist, es für nöthig findet, sich mit denjenigen Mitgliedern der Regierung zu beraten, in deren Sphäre die unter Verhandlung stehenden weittragenden Fragen in erster Reihe gehören.

An diese einfache Thatsache werden seitens einzelner Blätter unmögliche Commentare geknüpft. Wenn jedoch die Mitglieder der Regierung in heißer Sommerzeit nicht gerade in Budapest zusammenzutreten, sondern auf Einladung des Minister-Präsidenten sich nach Ratot — welcher Ort auch ihrem Sommeraufenthalte näher liegt — begeben, um über die Angelegenheiten des Landes zu beraten, so kann hieraus noch nicht das Recht abgeleitet werden, daß einzelne Blätter von „geheimen Conventikeln“ reden sollen, wo doch den Beratungen der Regierung weder ein Geheimniß anhaftet, noch auch der Charakter eines Conventikels angedichtet werden kann.

Die Sachlage ist also die, daß die Minister auf Einladung Koloman Széll's sich zusammengefunden hatten zur Bepredung der weiteren Situation, die in Folge der Beendigung der dritten Lesung des autonomen Zolltarifs entstanden ist. All' dies ist gerade so natürlich, wie die damit correspondirende Erscheinung, daß auch die österreichische Regierung in ihrem Schoße Beratungen hält. Man sieht sich demnach lediglich einer ausgesprochenen, aber schon usuell gewordenen Böswilligkeit gegenüber, wenn angesichts dieser klaren Situation einzelne Organe sich finden, die den Ratoter Aufenthalt der Ressort-Minister, der insgesammt zwölf

Stunden gewährt, dahin commentiren, daß Minister-Präsident Széll die Mitglieder der Regierung mürbe machen wolle.

Wir verweisen schon bei anderen Anlässen darauf, daß das ungarische Cabinet in sämtlichen Fragen des Ausgleichs vom Anbeginn her durch die vollständigste Harmonie und Solidarität geeint war. Der Minister-Präsident hat auch bislang nichts gethan, keine derartige Aeußerung fallen gelassen und auch keine solche Bedingung gestellt, bezüglich deren nicht das vollste Einvernehmen zwischen ihm und seinen Ressort-Ministern bestanden hätte. Und ähnlich wird er auch in Zukunft vorgehen.

Dieses erfreuliche und dem Auftreten des Cabinets Gewicht und Kraft verleihende Factum können wir auch heute wiederholen, hinzufügend, daß Koloman Széll den Fachministern in Ratot gar keinerlei Ueber-rächtigungen bereit gehalten, ihnen gar nichts dictirt, sondern sich mit denselben berathen, und dies einfach darum, weil es seine verfassungsmäßige Pflicht ist. Von jenen zahlreichen und größtentheils ungenauen Gerüchten, welche heute in Verbindung mit Ratot in Umlauf gesetzt wurden, können wir nicht Notiz nehmen; lediglich in Folge dieser Gerüchte wünschen wir Folgendes als authentisch mitzutheilen: Der österreichische Minister-Präsident Dr. Ernst Koerber trifft Montag zum Besuche des Minister-Präsidenten Koloman Széll in Ratot ein, wo er auch den Dienstag verbringen wird. Der ungarische Minister-Präsident reist Ende dieser Woche abermals nach Fischl. Mit ihm dürfte auch der österreichische Minister-Präsident dorthin reisen, um neuerdings zugleich und gemeinsam Vortrag Sr. Majestät über die Verhandlungen zu erstatten, welche seit der letzten Fischer Reise über die schwebenden Fragen geführt wurden. Der Ratoter Aufenthalt des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Grafen Albert Apponyi, des Barons Grafen Rhuen-Hedervary und Anderer steht in keinem Zusammenhange mit dem Ausgleich. All' diese Gäste statten freundschaftliche Besuche beim Minister-Präsidenten ab.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 12. August.

Wie „Ref. Hrt.“ aus unbedingt verlässlicher Quelle erfahren haben will, sei der Standpunkt der Regierung gegenüber der Roffuth-Säcularfeier folgender: Die Minister und Obergerichte werden weder in amtlicher Eigenschaft, noch als Privatpersonen an der Feier teilnehmen. Die übrigen staatlichen Organe können nur als Privatpersonen erscheinen. Was die Theilnahme des Präsidenten und der Mitglieder des Abgeordnetenhauses betrifft, so wünscht die Regierung, in dieser Hinsicht keine Ingerenz zu üben. Ihre Auffassung ist jedoch, daß die eventuelle Theilnahme des Präsidenten und der Abgeordneten, da das Abgeordnetenhaus vertagt ist, keinesfalls einen officiellen Charakter haben könne, da zu einer officiellen Theilnahme ein Beschluß des Abgeordnetenhauses nöthig wäre. Uebrigens ist es nunmehr bestimmt, daß Graf Albert Apponyi an der Roffuth-Feier nicht teilnehmen werde.

Wie die czechischen Blätter mittheilen, wird Dr. Engel im Laufe dieses Monats den czechischen Nationalrath einberufen. Die Vertreter der Jungcechen werden in dieser Versammlung Bericht über die Sprachenfrage erstatten.

Im rheinisch-westphälischen Bezirk ist die Polizei den Polenvereinen scharf auf den Fersen. Gelegentlich eines Fahnenweihefestes wurde der von zehn Polenvereinen beabsichtigte Festzug nicht gestattet und die Vereine mußten mit eingezogenen Fahnen, in gemessenem Abstande, zur angelegten Kirchenfeier sich begeben. Die Festrede durfte nur in deutscher Sprache gehalten werden. Eine in Bettrop auf halb 6 Uhr angelegte Polenversammlung wurde aufgelöst, weil sie erst um 7 Uhr begann.

Die Schulschwester von Bogaunec wurden am 8. d. ausgewiesen, nachdem man, um in die Schule zu gelangen, die Thore hatte

Feuilleton.

Unter fremdem Willen.

Roman von Walter Defant.
(25. Fortsetzung.)

XIV.

Gesunden.

Wenn dem Menschen etwas Außergewöhnliches begegnet, sei es schmerzlicher oder freudiger Natur, so empfindet er das Verlangen, sich irgend Jemand mitzutheilen, denn schon das Aussprechen bringt eine Erleichterung mit sich. Es war der jungen Frau ganz klar, daß sie sich gegen ein Mitglied ihrer Familie nicht aussprechen konnte; sie durften nichts erfahren, — und doch drückte es ihr das Herz ab. Sie sann und sann, und endlich fiel ihr John Carew ein.

Früh am nächsten Morgen ging sie zu ihm und fand ihn noch zu Hause. Sie setzte sich und begann, ihm Alles von Anfang an zu erzählen. John war ein gebuldiger Zuhörer, obgleich Annie fast zu umständlich schilderte, denn sie hatte bei der Zeit angefangen, wo sie noch an der Post angestellt war und Georg kennen lernte. Natürlich stießen auch Thränen dabei, und wiederholt bat John voll Mitleid die arme Frau, eine kleine Pause zu machen und sich zu erholen.

„Nein, nein, ich habe ja doch nicht eher Ruhe, als bis mir Alles von der Seele ist. Sie wissen doch, daß mein Mann alle zwei Monate eine Geschäftsreise nach Brixton macht, und daß dazu jedesmal ein mir höchst unangenehmer Mensch kommt, um ihn abzuholen.“

„Ja, ich habe von den geheimnißvollen Geschäftsreisen gehört.“

„Sie sind mir nicht länger geheimnißvoll, ich weiß Alles, und das gerade will ich Ihnen erzählen. O, John! ich bin die bedauernswürtheste Frau auf Gottes Erdboden!“

„Das dürfen sie nicht sagen! Bin ich nicht Ihr Freund und bereit, Alles zu thun, was in meiner Macht steht, um Ihnen zu helfen? Handelt es sich um eine andere Frau?“

„Wie können Sie so etwas denken, — mein Georg — das thäte er nie!“

„Freilich nicht, Sie haben recht; aber dann sagen Sie mir, was es anders ist?“

„Gestern Abend kam der Mensch wieder. Georg und ich hatten schon davon gesprochen und mein Mann war sehr verstimmt und sah betrübt und elend aus, als er mir Lebewohl sagte und ging. Ich fing an, sein Zimmer wieder zu ordnen und da fand ich in einem alten Ueberrock einen Brief —“

„Und der enthielt ein Geheimniß?“

„Ja, aber er war nicht an Georg gerichtet, sondern er selber hatte ihn an eine Dame geschrieben; der Umschlag sah ganz gelb und zerdrückt aus, so daß ich daraus schon allein entnehmen konnte, daß der Brief alt war. Trotzdem begann ich, Eifersucht zu fühlen und las den Brief und darin stand die ganze traurige Wahrheit über seine Geschäftsreisen nach Brixton.“

„Die traurige Wahrheit — und keine andere Frau im Spiel — Annie! — es handelt sich doch nicht um ein Verbrechen?“

„Nein, John, nein, Sie kennen Georg nicht genügend, sonst würde Ihnen ein solcher Gedanke gar nicht kommen.“

„Nun, dann kann es doch nichts so Schlimmes sein —?“

„Nichts Schlimmes? — nun, Sie werden es ja selbst sehen, — hier ist der Brief! Er ist an Fräulein Thonet adressirt —“

„Ihn längst erkannt haben. Annie, Ihr Mann ist Georg Atheling, ein Gentleman, der vor fünf Jahren plötzlich verschwunden ist.“

„Es ist mein Georg, mein Mann! rief Annie außer sich.“

„Natürlich ist und bleibt er Ihr Gatte. Und — warten Sie einmal — ich muß doch sein Bild haben, — nun begreife ich auch, weshalb mir sein Gesicht immer so bekannt vorkam. Wo habe ich nur das Bild? — Ach! hier ist es, — aber hier hat er noch nicht den großen Bart. Ist dies Ihr Mann?“

„Natürlich, — er war damals zwar jünger, aber er ist es unzweifelhaft, Georg Humphrey, mein Mann!“

„Nein, Georg Atheling, sage ich Ihnen.“

„So sagten Sie schon einmal, und dieser Brief an Fräulein Thonet ist ja auch so unterschrieben, und gestern Abend nannte er sich selber so; — was bedeutet das aber? — Ist es ein neues Unglück?“

„Woh! kaum! Aber lassen Sie mich den Brief nur erst lesen.“

Langsam durchliefen Johns Augen die Zeilen, und noch war er nicht ganz damit fertig, als es klopfte und ein Telegramm abgegeben wurde.

„Es ist von Fräulein Thonet selber,“ rief John, „sie hat einen Brief von Georg erhalten; er muß ihn also gleich gestern Morgen geschrieben haben, nachdem ich ihn am Abend vorher um Rath gefragt habe, wie wir es wohl anstellen sollten, um ihn — ihn selber zu finden. Sie schreibt: „Ich habe von Atheling gehört: er lebt, — kommen Sie und rathen Sie mir, — und er hat mir gerathen, — das Suchen nach Atheling aufzugeben!“ — Annie, wir sind in einer verzweifeltsten Lage. — Und Sie glauben, daß diese Geschäftsreisen nach Brixton nichts weiter bedeuten, als in diesem Briefe steht?“

„Ich habe Ihnen ja noch nicht Alles gesagt,“ schluchzte die Arme, und dann fuhr sie fort, die gräßliche Scene, der sie am Abend vorher beigewohnt hatte, mit allen Einzelheiten zu erzählen und schloß mit den Worten:

„Und nun rathen Sie mir, was ich thun soll, und stehen Sie zuerst mir bei. Denken Sie jetzt nur an mich und meine armen Kinder, Fräulein Thonet geht die Sache doch erst in zweiter Reihe an!“

erbrechen müssen. In St.-Voi beehrte der Polizeicommissar anfanglich...

Dem König Alfonso XIII. von Spanien wird bei seiner Reise durch Asturien nach einer Madrider Meldung der „Pol. Corr.“...

Der Secretär Krüger's, Breckell, ist in Brüssel eingetroffen, um über die persönliche Teilnahme Krüger's an der Bezeichnung...

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 12. August.

Zur Beglaubigung des Protocoll's der gestrigen gut besuchten Sitzung der Stadtvertretung bestimmte der vorliegende Bürgermeister...

S. K. Czekelius fragt an, ob der Magistrat nicht geneigt sei, die Protocolle, die 1846 über den Bauzustand des Thurmes der evangelischen Kirche...

Bürgermeister Josef Drotleff wird ein einmonatlicher Urlaub erteilt. Die Licitation zur Lieferung von Brennholz für das Franz-Josef-Spital...

Aus dem Bilder'schen Stipendium erhalten die Studirenden der Theologie Michael Bergleiter 600 Kronen, Gustav Weiß 400 Kronen. Hieszu beantragt Franz Zimmermann, nachdem seit der betreffenden...

Die Verträge mit den Wohnungsmiethern im Stadthause Großer Ring 11 werden auf drei Jahre verlängert.

Infolge Erlasses des Viceguberns, daß für eine behördliche Beaufsichtigung der Vieh-Vorwuchsmärkte zu sorgen sei, hat, bis an die...

Einigen Personen wird die Zuständigkeit nach Hermannstadt nicht zuerkannt, anderen die Wohnungsbewilligung erteilt.

Die kranke Witwe nach Stadtkaplanmitglied J. Pafostja erhält 6 Kr. monatliche Unterstützung.

Zur Feier des 50-jährigen Bestandes des Siebenbürger Vereines für Naturwissenschaften werden der Vorsitzende und zwei Mitglieder der Stadtvertretung...

Die Ministerial-Berordnung Z. 16.698, bezüglich der Viceguberns-Erlaß in Angelegenheit des amtlichen Namens der Municipien und Städte wird in Uebersetzung verlesen. Der Antrag des ständigen Ausschusses hieszu lautet:

„Zu dem Erlaß des kön. ung. Innenministers, Zahl 16.698/1902 vom 1. Juli 1902, durch den trotz der bestehenden unwiderleglichen Gründe des Rechtes, der Wissenschaft und des praktischen Bedürfnisses der alte amtliche Namen „Hermannstadt“ aus dem öffentlichen Amts-

„Selbstverständlich, meine arme Freundin, ich denke jetzt nur für Sie. Jedenfalls ist die Trunksucht Ihres Mannes nur eine Art Krankheit, da Sie mir sagen, und ich mich ja selber überzeugt habe, wie mäßig er sonst ist.“

„Wahrscheinlich hat der bloße Anblick des Dieners schon die Wirkung, ihn zu reizen, und wenn er dann auch noch die Flaschen und Gläser sieht, dann kann er nicht widerstehen. Und Maria, — davon bin ich nach Ihrer Erzählung vollkommen überzeugt, fördert Ihren Mann nur, um dabei seinen Vortheil zu finden. Fünftausend Pfund gab er ihm, sagten Sie? — Vor zwei Monaten hat er ihm ja erst dieselbe Summe gegeben.“

„Wein Mann?“ — Dem gehören ja nicht hundert Pfund, wie sollte der so viel verschlecken können?“

„Annie! Sie müssen noch etwas erfahren: Ihr Mann ist gar nicht der arme Journalist, er ist ein reicher, ja sogar ein sehr reicher Mann, — wenigstens weiß ich, daß er viele Tausend Pfund jährliche Renten besitzt.“

„Das kann ja gar nicht sein!“

„Es ist so. Sein Vermögen liegt noch vollständig unvermindert bei seinen Bankiers. Der vorige Chef von 5000 Pfund ist das Einzige, was er seit drei Jahren entnommen hat.“

„Er ist reich — und meine Knaben?“

„Werden dereinst sehr reiche Leute sein. Sie haben ja entsetzliche Dinge erfahren, arme Frau, aber ein Trost ist doch dabei, Trost und Hilfe.“

„Aber was soll nun geschehen, John? — Er darf nicht ahnen, daß ich irgend etwas weiß, denn sonst läuft er aus Scham von mir davon und läßt mich allein. Er denkt, ich müsse ihn verachten, — ich, die ich bei ihm stets nur das höchste Maß der innigsten Liebe gefunden habe. Ach, John, Anfangs, da war ich ja außer mir und jürnte ihm, jetzt habe ich aber nur noch Mitleid für ihn, und wenn Sie ihn so gesehen hätten, wie ich, würden Sie daselbe empfinden.“

„Ich kann Sie vollkommen verstehen und fühle, wie Sie! Und nun will ich versuchen, ihn zu retten. Er wird nicht im Stande gewesen sein, das Landhüschchen zu verlassen, also werde ich ihn schon finden. — Fahren Sie jetzt nach Hause, seien Sie aber jeden Augenblick bereit, zu kommen, falls ich Sie rufen lasse.“

(Fortsetzung folgt.)

verkehr ausgemerzt werden soll, gibt die Stadtvertretung von Hermannstadt in voller Uebereinstimmung mit ihrer einhellig beschlossenen Erklärung vom 15. September 1900 zu Protocoll: „1. Deutsche haben die Stadt Hermannstadt an dem slavisch Sibin benannten Flusse gegründet und in ihrer Muttersprache „Hermannstadt“ benannt, in der lateinischen Sprache, als der damals üblichen Kanzleisprache gut beglaubigt, mit Villa Hermann bezeichnet.“

2. Die deutsche Benennung „Hermannstadt“ hat durch Jahrhunderte von der Gründung der Stadt angefangen bis heutigen Tages, unbehindert, ohne irgend Jemand irgend welchen Schaden oder ein Vergerniß zu bereiten, allgemein als amtliche Bezeichnung der Stadt gegolten. 3. Durch den auch heute noch in Kraft stehenden 44. G.-U. vom Jahre 1868 über die Gleichberechtigung der Nationalitäten (S. 20 „Die Gemeinde-Verordnungen wählen selbst ihre Protocoll- und Amtssprache“) ist für die Stadt Hermannstadt der uneingeschränkte Gebrauch der deutschen Sprache als Protocoll- und Amtssprache gesetzlich festgestellt, deren uneingeschränkter Gebrauch die weitere unbehinderte Benützung des amtlichen Namens der Stadt „Hermannstadt“ notwendigerweise in sich schließt, denn der Name „Hermannstadt“ ist ein unveräußerliches Sprachgut der deutschen Sprache als Protocoll- und Amtssprache der Stadt Hermannstadt. 4. Eine Nötigung der Stadt Hermannstadt, diesen, ihren allein berechtigten deutschen Namen aus der von der Stadt angenommenen deutschen Protocoll- und Amtssprache zu entfernen und an Stelle des deutschen Namens „Hermannstadt“ die magyarische Benennung „Nagyszeben“ oder irgend einen anderen Namen anzunehmen, bedeutet eine schwere Verletzung des bisherigen Rechtsstandes und ist auch nicht geboten durch den 4. Gezeartikel vom Jahre 1898, der in §. 1 sagt: „Jede Gemeinde kann nur einen amtlichen Namen haben“, aber nicht etwa die Substitution des althergebrachten Namens durch eine magyarische Benennung fordert. 5. Es liegt durchaus nicht im Interesse der öffentlichen Verwaltung im Allgemeinen oder auch nur eines einzelnen Zweiges derselben im besonderen, an Stelle des alten, weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus bekannten Namens „Hermannstadt“, der der einzige so lautende Ortsname auf dem ganzen Gebiete des Königreichs Ungarn ist, somit zu keiner Verwechslung oder Irrung Anlaß geben kann, die Bezeichnung „Nagyszeben“ amtlich einzuführen, vielmehr erheischen die „allgemeinen Landesinteressen“, mit möglicher Berücksichtigung des Wunsches der interessierten Gemeinden“ (4. Gezeartikel vom Jahre 1898, §. 2, Absatz 2) fernere Sicherung und Erhaltung des bisherigen amtlichen Namens „Hermannstadt.“

Infolge dessen kann die Stadtvertretung von Hermannstadt den Ministerial-Erlaß, Zahl 16.698/1902 vom 1. Juli 1902, nicht anders als mit tiefem Bedauern zur Kenntnis nehmen, jene ungesetzliche Verfügung insofern ausgenommen, derzufolge das bisher gebrauchte Stadtsiegel an das Comitatsamt abgeliefert werden soll. Nachdem das Stadtsiegel unabweisbar Privateigentum der Stadt Hermannstadt ist, worüber demgemäß allein dem Vertretungskörper der Stadt Hermannstadt ein Verfügungsrecht gesetzlich zusteht, wird der Magistrat hiermit beauftragt, das bisherige Stadtsiegel zu weiterer Aufbewahrung in dem Archive zu hinterlegen. Ferner wird der Magistrat angewiesen, dafür zu sorgen, daß in das neue Siegel das Stadtwappen und der Titel: Szabad királyi város (königlich freie Stadt) aufgenommen werden.“

Dr. Karl Wolff: „Ich glaube, daß die Anwesenden damit einverstanden sein werden, wenn ich sage, daß wir Alle dem Antrage zustimmen; das Geheiß über die Ortsnamen ist hart, seine Anwendung auf Hermannstadt noch härter. Die Stadt ist nach dem Geheiß um ihre Meinung in dieser Angelegenheit befragt worden und sie hat ihren Wunsch ausgesprochen, durch Beschluß der Stadtvertretung kundgegeben. Dieser Beschluß ist nicht berücksichtigt worden. Es ist nicht berücksichtigt worden Handel, Wandel und Verkehr, die 700-jährige Geschichte unseres Volkes, nicht die Kämpfe und Leiden unserer Vorfahren in diesem Lande, nicht die Denkmäler in ihm, mit denen der Name „Hermannstadt“ verbunden ist. Es soll die Vergangenheit, ein Stück Geschichte ausgelöscht werden. Es ist uns nun ein Stück Heimatgefühl aus unserem Herzen gerissen worden. Wir werden aber festhalten an dem Boden, den wir bewohnen, an der Sprache, an Sitte und Brauch der Vergangenheit, auch am Gottvertrauen, daß Natürliches nicht vertilgt werden, Unnatürliches nicht lange bestehen kann. Auch das Ortsnamengeheiß und diese Verordnungen werden kurzlebiger sein als der Name „Hermannstadt“. Wir wollen diese Verschönerung und den Namen „Hermannstadt“ werth und theuer halten.“ (Lebhafte Beifall und Handeklatschen.)

Vorsitzer: „Ich erlaube die Mitglieder, die den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, die Hand zu heben.“ (Rufe: Aufstehen!) Alle im Saale Anwesenden erheben sich.

Bei Licitation für Koblerlieferung zur Wasserleitung in die Langgasse bleibt Andreas Rieger mit 3088 Kr. 15 S. und 20 v. S. Cassajonto Erster.

Für die Beplanung zur Stadtreinigung auf drei Jahre verlangten Victor König für das Jahr 9700 Kr., S. Gangolea und Genossen 9453 Kr. 50 S., Petru Soandre 9100 Kr. Der Ausschluß schlägt die Annahme des Anbotes des langjährigen Unternehmers König vor.

Dr. Preda spricht abermals für den Mindestbieter, J. A. Bell für König, der ein gutes Pferdmaterial habe, was umso wichtiger sei, als der Bewerber auch die Feuerlöschqualitäten zu befördern habe und diese mit anderen Unternehmern öfters stecken geblieben seien. Nach Annahme des Ausschusses meldet Dr. Preda Neurz an.

Zur Erbauung eines Stalles mit zehn Ständen für verdächtige Pferde der Garnison wird der Ausschlußantrag, es solle die Geneigtheit der Stadt hiesfür ausgesprochen werden mit den Zulassanträgen von Dr. Wolff und J. Zimmermann angenommen, daß keinesfalls der vom Militär gewünschte Platz hinter den „Drei Eichen“ neben den Jugendspielplätzen dafür zu bestimmen, sondern in erster Reihe die Vergrößerung eines in der Trainecarnerie für gleiche Zwecke schon bestehenden Stalles in Aussicht zu nehmen und das Ergebnis der Verhandlungen mit den Militärbehörden der Stadtvertretung vorzulegen sei.

Der Vorschlag zur Instandhaltung der städtischen Cajernen und der Antrag auf Erbauung einer Reußbachbrücke um 1203 Kronen 49 Heller durch die Firma Leyter u. Sonntag wird angenommen.

Zur Tagung des österreichischen Feuerwehr-Verbandes in Salzburg, die mit einer Feuerwehr-Ausstellung verbunden ist, möchte die hiesige freiwillige Feuerwehr zwei Vertreter entsenden, damit diese die neuesten Errungenschaften des Feuerlöschwesens studiren: die Feuerwehr bittet um eine Unterstützung von 250 Kr. zu diesem Zwecke, die ihr bewilligt wurden; die Stadtvertretung erwartet einen Bericht über die dort gewonnenen Erfahrungen.

Das Geheiß des Eigentümers des Hauses Schlangengasse Nr. 5 um Parcellirung und Eröffnung einer neuen Straße ist vor der Sitzung zurückgezogen worden, weßhalb der Gegenstand, wie Vorsitzer mittheilt, entfällt. J. Zimmermann meint, daß der aus diesem Anlaß gefasste Ausschlußbeschluß wegen Vorlage eines Regulirungs-Planes für die Eisenbahnhor-Vorstadt jenseits der Eisenbahn doch durchgeführt werden solle. Vorsitzer erklärt, daß er die Absehung des Gegenstandes von der Tagesordnung so gemeint habe, daß bloß das Geheiß, nicht aber der Ausschlußbeschluß gegenstandslos geworden sei. Der Antrag Zimmermann's wird, nachdem Obergeringieur Lattenberg erklärt hat, den Plan bis Ende dieses Jahres bestimmen liefern zu können, angenommen.

Die Verhandlung über Erwerb eines Grundes bei den „Drei Eichen“ wird wegen Beschlußunfähigkeit darüber einer Sitzung für den 11. September vorbehalten.

Nachdem eine Barcelle auf der Conrad'schen Wiese an Juon Morar verkauft und die bisherige Commission zur Zusammenstellung der Birlikten-Liste abermals gewählt worden war, schloß die Sitzung nach zweieinviertelstündiger Dauer.

Stimmen aus dem Publicum.

Programm

für die Veranstaltungen aus Anlaß der Feier des fünfzigjährigen Bestandes des Siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften, sowie der diesjährigen Hauptversammlungen des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines und der siebenbürgisch-sächsischen Hochschüler vom 23. bis 26. August 1902 in Hermannstadt.

Samstag den 23. August: 3 Uhr Nachmittag: Vollversammlung siebenbürgisch-sächsischer Hochschüler im Auditorium des evang. Gymnasiums; 5 Uhr Nachmittag: 24. Hauptversammlung des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines im Communitäts-Sitzungssaal auf dem Rathhaus; 9 Uhr Abends: Festcommers der Hochschüler im Glaspavillon des „Hermannsgartens“.

Sonntag den 24. August: Veranstaltungen des Siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften: 11 Uhr Vormittag: Festversammlung im Lesezimmer des Vereinshauses; 1/2 2 Uhr Nachmittag: gemeinsames Mittagessen im Hotel „Römischer Kaiser“ (nach der Karte); 3 Uhr Nachmittag: Ausflug nach Michelsberg; 1/2 9 Uhr Abends: Festmahl im Hotel „Römischer Kaiser“. 9 Uhr Abends findet das akademische Tanzfranzchen der Hochschüler im Glaspavillon des „Hermannsgartens“ statt.

Montag den 25. August: 4 Uhr 33 Minuten Morgens: Ausflug des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines auf den Regoi (3 Tage); 7 Uhr Morgens: Ausflug des Siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften in den Rothenthurm-Paß bis zur Landesgrenze.

Dienstag den 26. August: 6 Uhr Morgens: Ausflug des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines auf die „Hohe Rinne“ (2 Tage).

Anmeldungen für das Festmahl, sowie für die Ausflüge nach Michelsberg und nach dem Rothenthurm-Paß (bis 24. August Vormittag 10 Uhr), auf den Regoi (bis 23. August) und auf die „Hohe Rinne“ (bis 25. August) werden entgegengenommen in der Fremdenverkehrs-Kanzlei, Hermannstadt, Großer Ring 14.

Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften. Siebenbürgischer Karpathenverein. Die siebenbürgisch-sächsischen Hochschüler.

Ausruf!

Das in der südlichen Bukowina, unweit der rumänischen Grenze gelegene Dörflein Bozoritta wird auch von ungefähr 300 deutschen Seelen, durchwegs Tagelöhnern und Fuhrwerkern, bewohnt, die nicht nur ein kümmerliches Dasein fristen, sondern auch inmitten anderssprachiger Nationen jedweder Bildung entbehren und das erhabene Nationalgefühl im steten Christenampfe fast verloren haben.

Gerne würde die daselbst bestehende kleine deutsche Schule ihr Möglichstes dazu beitragen, das dem Untergange so nahe stehende Deutschthum durch Lectüre zu erhalten; sie entbehrt aber, wie die Bevölkerung, jeglicher Mittel und besitzt nicht einmal eine bescheidene Schüler-Bibliothek. Diesen Umständen könnte durch Anlegen einer Volks-Bibliothek wirksam entgegengetreten werden. Diese Absicht hat nun die geehrte Schulleitung, welche hienüt edle Gönner und Förderer des Deutschthums inständig bittet, sie in diesem Vorhaben durch Ueberlassen von deutschen Büchern, Schriften u. z. unterstützen!

Bozoritta, im August 1902.

Die Schulleitung: Jacob Serfas, Oberlehrer.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Mittwoch 13. August.

Gemälde-Sammlung des Baron Szentfalvischen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Hartengasse 1: Nach Anmeldung beim Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Hartengasse 1: Nach Anmeldung beim Gutsbesitzer (Hartengasse 5). Eintritt 1 Kr. Städtische Kaffee-Kammer, Rathhaus, Fleischerstraße 2: von 11-12 Uhr Vormittag zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.

Hermannstadt, 12. August.

(Ein freudiges Familien-Ereigniß im Herrscherhause. Erzherzogin Blanca, Gemahlin des Erzherzogs Leopold Salvator, ist am 10. d. halb 7 Uhr Früh von einer Tochter — das achte Kind des erzherzoglichen Paares — glücklich entbunden. Mutter und Kind befinden sich den Umständen vollkommen entsprechend.

(Ernennungen.) Der k. ung. Handelsminister hat ernannt: die Fachschul-Professoren Stefan Siklody und Johann Kupcsay in Kronstadt, dann Josef Teglás in Klausenburg in die 3. Stufe der VII. Gehaltsklasse; die Fachschul-Hilfslehrer Georg Benkö in Klausenburg, Albert Janosi und Josef Kovacs in Kronstadt in die 3. Stufe der X. Gehaltsklasse; den Marosvareheller Fachschul-Director Jakob Fekete in die erste Stufe der VIII. Gehaltsklasse; die Zalatnaer Fachschul-Lehrer Johann Bongracz und Ladislav Baczy in die 2. Stufe der X. Gehaltsklasse.

Der kön. ung. Finanzminister hat den Rechnungs-Official Josef Magyary zum Rechnungs-Controllor bei der k. ung. Finanzdirection ernannt.

(Die Gewerblicenz der Bodega-Besitzer.) Der Handelsminister hat angeordnet, daß zum Betrieb einer Bodega ein Gewerblicenz, respective eine Gewerblicenz erworben werden muß und daß die Verfügungen des Gewerbegesetzes, sowie alle gewerblichen Statuten der Municipien auch auf die Bodega-Besitzer auszubehnden sind.

(Meldung von Wehrpflichtigen.) Eine Verordnung des Landesverteidigungs-Ministers hat im Interesse der Evidenzhaltung verfügt, daß Soldaten und Landwehrsoldaten des nichtactiven Standes nach ihrem Austritt aus dem activen Dienste, Beendigung der militärischen Ausbildung oder der Waffenübung — die im nichtactiven Stande verbleibenden Recruten und Ersatzreservisten nach ihrer Standesaufnahme — die aus dem Stande der auf kurze Zeit beurlaubten, in den nichtactiven Stand übertretenden Soldaten und Landwehrsoldaten aber nach Uebernahme des Militär- oder Wehrpflichtigenstatus vom 1. October d. J. ab, statt wie bisher innerhalb vierzehn Tagen, spätestens innerhalb acht Tagen bei der Gemeindevorstellung (in Kleingemeinden bei den Ortsämtern) ihres Aufnahmestortes sich zu melden haben.

(Ermäßigte Fahrkarten nach Budapest.) Anlässlich des St. Stefanstages werden von sämtlichen Stationen der kön. ung. Staatseisenbahnen — mit Ausschluß der Stationen des Nachverkehrs und der in deren Betrieb stehenden Localbahnen — sowie von den Stationen der ungarischen Linie der Kaiserthum-berger Eisenbahn für alle drei Wagenklassen und sowohl zu den Eil- als Personenzügen er-

mäßigte Karten zu Tage jeder zügen (m Tage der und die werden am 20. W früher er ist wieder besondere

übung der legenen dem Nico Kleinfelcher Sorge zu Menichen durch aus patrouille deren W Siben den Fata Schjeben bis 12

Tobis currenz- die Betr Die Naf veröffent Curjalom ture, gek fakadas dem Bal Szobn bruch“ 6. Gedich von der Abends: preise: G Uebergab

„Die F verjammt holzer, Wiedern gewählt

richtet, Baccati Alexander Belang in Anderem enthaltens worden in von bere die nicht nehmen des Buch über die abgeglot Anfla

schrieben eines Hu Andras Hundebis Wobort und hera worden. weiter na Arbeitsfr Agitatore fand man spanischen Schiff die geführten

Kettenbrü mittags, der Hand ansjichte, werfen. geberndes capitinat. Stefan S maders S und lieg seit mehre ihrer Kin rechtzeitig

der Nach Der dorti in Strei auf das Der Wate mit Holz sah, erho Letanovst Weiser in dieser mit kurzem B Bezirkäge S. d.: J eine Lieb Andreas Dies na verrieth a seiner Eif Zwischen ihr gemeit trat nun war gefte erforenen Es war dem Heim Comptieer

